

An jed'n Eck an backna Fiesch,  
 In der Mitt' a Gläschla Wei,  
 Das er so recht lusti sei.  
 Wir wünsch'n der Fraa an goldna Wog'n,  
 Das mit kunn's fohren ins Himmelreich,  
 Ins Paradies, da sî'n die Englein allzugleich.

Oder:

Klopf oo, Klopf oo!  
 D' Bäueri hot an scheen Moo,  
 D' Bäueri is a scheena Fraa,  
 Wos sie hot, dees git's mer aa.  
 Drauß'n in Tenna laaf'n di fast'n Henna,  
 Drom in Fürscht hänga die Würscht,  
 Gät mer d'langa, loßt di korz'n hanga.

Auch so:

On kloffa Hämmerla, 's Brot licht im Kämmerla,  
 'S Messa licht daneem, sollt m'r ebbas geem.  
 Apf raus, Birn raus, geh i in a anders Haus.  
 Gut Haal, gut Haal und mein Gsell a an Taal.

Ich fasse zusammen: Das Klöpfeln geht wohl zurück in altheidnische Germanenzeit. Der Hammer, mit dem man klopfte, weist auf Donar. Dieser Gott war der mächtigste Schützer gegen drohendes Unheil. Sein Tag war der Donnerstag. Man klopfte daher um Übles abzuwehren mit dem wirksamsten Sinnbilde Donars an dem ihm geweihten Tage. Ob das Anklopfen schon in den ältesten Zeiten seines Bestehens nur um die Wintersonnenwende herum oder auch sonst im Jahre nach Bedarf geübt wurde, vermöchte ich nicht festzustellen. Der Grund, warum es, soweit verfolgbar, im Frühwinter auftritt, mag sein, daß gerade jetzt die feindlichen Kräfte am meisten zu fürchten waren. Auch wußte man, daß man in Spätherbsttagen nicht umsonst anklopfte, sondern Gaben empfing. Diese Gebefreudigkeit wurzelt in religiösen Anschauungen aus altgermanischer Zeit; sie erklärt sich aber auch aus einem gewissen Dankgefühl heraus den Klopfenden gegenüber<sup>11)</sup>. —



## Ein fränkisches Kasemattenlied

 Durch Herrn Adalbert Jakob in Würzburg erhielt ich ein handschriftlich überlieferetes Gedicht, das meines Wissens noch nicht gedruckt worden ist. Es darf wegen seines Inhalts und wegen der Umstände, unter denen es entstanden ist, Anspruch auf Beachtung erheben. Nach der Ansicht des Herrn Oberstudienrats Dr. Karl Reisert in Würzburg, des bekannten Herausgebers des „Deutschen Kommersbuches“, ist dieses Lied jedenfalls gesungen worden nach der Melodie des Studentenliedes:

<sup>11)</sup> Es wäre wertvoll feststellen zu können, wo und wie der aussterbende Brauch des Anklopfens in Franken heute noch geübt wird. Freundliche Leser sind daher gebeten sachdienliche Mitteilungen an den Verfasser gelangen zu lassen.

„Hier sitz ich auf Nasen mit Veilchen bekränzt,  
 Hier will ich auch trinken,  
 Hier will ich auch trinken,  
 Bis lächelnd am Himmel mir Hesperus glänzt.“

Dieses selbst ist eine volkstümliche Änderung eines Liedes von Klamer Eberhard Karl Schmidt „Neuer Vorsatz. Nach Anakreon 1781“, das zuerst im Göttinger Musenalmanach 1790 erschien. Die Melodie, als „Volkweise“ bezeichnet, findet sich zuerst in „Melodien der besten Commerslieder“ von W. Schneider, Halle 1801. Bemerkenswert ist, daß unser „Kasemattenlied“, im Dezember 1800 entstanden, schon dieser Melodie untergelegt wurde: sie muß also vorher schon volkstümlich verbreitet gewesen sein. Vielleicht läßt sich aber auch daraus schließen, daß der Verfasser ein Student war. Dies wird auch wahrscheinlich durch gelehrte Anklänge im Gedicht, so wenn in Strophe 18 von Atina und Vesuv, in Nr. 19 von Mars und Bellona die Rede ist. Also hätten sich an der Verteidigung der Festung Würzburg gegen die französisch-niederländischen Truppen auch Würzburger Studenten beteiligt. Übrigens zeigt das Kasemattenlied manche sprachliche Härten („Im Keller mit Mauern, die Bomben sind fest“) und allerhand Derrheiten sowie matte Stellen; es ist nicht vom dichterischen Standpunkt aus beachtenswert, sondern vom geschichtlichen und volkstümlichen.

Der wohlbekannte geschichtliche Hintergrund ist der, daß während des 2. Koalitionskrieges (1799 – 1801) die Festung Marienberg von Franzosen und Niederländern belagert und beschossen wurde. Die französische Republik hatte im Jahre 1795 aus Holland einen Tochter- und Vasallenstaat unter dem Namen „Batavische Republik“ gemacht; daher werden die Belagerer in der Überschrift des Kasemattenliedes „Gallo-Bataver“ genannt. Der Kommandant Dall Aglio, der geäußert haben soll, er wolle sich halten, bis ihm das Schnupftuch in der Tasche brennt, hat die Festung im Januar 1801 unter ehrenvoller Kapitulation den Belagerern übergeben.

Eine Bemerkung noch zu Str. 31 und 40. Dort heißt es: „Von Deutschen und Alt-Franken mutentbrannt . . .“ und: „Wer hat mehr erobert, verloren sofort, der Deutsch' oder Neufrank?“ Selbstverständlich sind „Altfranken“ die Bewohner unseres Frankenlandes, „Neufranken“ aber die Franzosen. Zur Zeit der französischen Revolution liebten es nämlich die neuen Herren des Staates, die Bewohner Frankreichs in Erinnerung an das einstige ruhmreiche Frankenreich der Karolinger als „Franken“ zu bezeichnen – wie sie sich andererseits auch gern „Römer“ schimpfen ließen, dieweil einmal auch Frankreich ein Bestandteil des römischen Weltreiches gewesen. Während reimfüchtige deutsche Dichter auf diese „Franken“ eingingen, nahm der bessinnlichere Teil des deutschen Volkes dagegen Stellung und bezeichnete die Franzosen mit spöttischem Beiklang als „Neufranken“, die Bewohner Frankens aber, die echten Franken, als „Altfranken“. Daher trägt denn auch eine in unserer Zeitschrift, Jahrgang 1916, Seite 61 ff. veröffentlichte Schrift aus dem Jahre 1797 den Titel: „Anekdoten und Charakterzüge aus dem Ein-falle der Neufranken in Altfranken im Jahre 1796“. P. S.

### Kasematten-Lied

verfertigt im großen Keller auf der von Kaiserl. Königl. und Reichstruppen besetzten Veste Marienberg bei Würzburg während der Belagerung von den Gallo-Batavern im Monat Dezember 1800.

#### Wohnung:

1. Wir wohnen im Keller mit Lampen geziert;  
Sie leuchten nicht helle,  
Sie leuchten nicht helle,  
Doch, wie es zum Kasemattiren gebührt.
2. Im Keller mit Mauern, die Bomben sind fest;  
Da lebt man so sicher,  
Da lebt man so sicher,  
Weit sicherer noch als die Vögel im Nest.
3. Auf Pritschen, Matratzen, in Decken gehüllt,  
Da schläfts sich's so feste,  
Da schläfts sich's so feste,  
Wenn gleich es auch nur ein paar Stündchen so gilt.
4. Hier gibt's keine Tische, noch Bänke und Stüh'l;  
Man setzt sich auf Pritschen,  
Man stellt sich an Pritschen  
Und hilft sich so in dem Gedräng und Gewühl.
5. Es wird kein Kamin hier noch Ofen geheizt;  
Wir haben zwei Küchen,  
Wir haben zwei Küchen,  
Nur wird Aug' und Lung' stets vom Rauche gereizt.
6. Der Abtritt entlegen ist doppelt und fest;  
Doch unrein und stinkend,  
Doch unrein und stinkend,  
Drum wünschen wir, wer ihn nicht rein hält, die Pest.
7. Wir sind hier an Öle und Lichtern sehr reich;  
Wir müssen sie haben,  
Für uns edle Gaben,  
Weil bei uns die Tage den Nächten sind gleich.

#### Kost:

8. Auch haben wir Kinder und Schafe genug,  
Und lachen der Feinde,  
Ihr Brüder und Freunde,  
Beim Main-Wein-Pokale und Branntweinkrug.
9. Von Reis, Gerste, Linsen, von Erbsen mit Speck  
Kocht Suppen, Gemüse,  
Dass man es genieße,  
Zuweilen Mehllöfle, mit Mainviertelweck.
10. Damit auch die Suppe schmeckt, wie sich's gehört,  
Sie sind die Artikel,  
Menage-Partikel,  
Mit Kochsalz, Schmalz, Pfeffer und Essig vermehrt.

11. Die Schnupfer, die Raucher sind alle versorgt;  
 Doch wird noch zuweilen,  
 Doch wird noch zuweilen  
 Von letztern ein Pfeischen zum Schmauchen geborgt.

12. Wer sorgte, ihr Brüder, wer sorgt für euch so?  
 Ihr kennt ihn, den edlen,  
 Von uns all geliebten,  
 Den Feldmarschall-Lieutenant von Dall Aglio.

13. Was fehlt uns, ihr Brüder, bei reichlicher Kost?  
 Es fehlt uns an Mädchen  
 Aus Dörfern und Städtchen,  
 Es wird nichts getändelt, geliebt und gekost.

14. Die Säfte, der tierischen Liebe geweiht,  
 Ersparen wir reichlich,  
 Was sonst nicht gebräuchlich,  
 Auf kommende freie und bessere Zeit.

B o m b a r d e m e n t :

15. Horcht, Brüder! was Franzmänner, Holländer tun:  
 Sie werfen stets Bomben,  
 Granaten und Kugeln,  
 Und lassen uns kaum noch die Nächte zum Ruh'n.

16. So heftig der Feinde Bombardement ist:  
 Doch werden sie zehnmal,  
 Für ein- oder zweimal,  
 Vom Donner der Weste Marienberg begrüßt.

17. Der schwarze Mitbruder, Herr Teufel genannt,  
 Feu'rt aus seiner Schanze,  
 Weh heiligem Kranze!  
 zu stecken die himmlische Pforte in Brand.

18. Der Hölle wild fürchterlich feuriger Schlund  
 Speit aus so viel Feuer,  
 Speit aus so viel Feuer,  
 Als läm es aus Atna's und Vesuvens Grund.

19. Der Mars mit Bellona in zünftigem Bünd,  
 Sie machten mit Bomben  
 Granaten und Kugeln,  
 Dem Steinbruch als unsr' Beschützer sich kund.

20. Am Zwanzigsten merkt es, was damals geschah,  
 Da fiel die Granate,  
 Da fiel die Granate  
 Des Feindes den Köchen und Köchinnen nah.

21. Doch einer der Männer entschlossen rief laut:  
 Legt euch an die Erde,  
 Daß keiner wund werde,  
 So wird nicht versehrt euch ein Härrchen der Haut.

22. Sie fiel von dem Schloze in Mitte vom Herd,  
 Zerschmettert die Töpfe,  
 Die Teller und Kessel,  
 Daß keiner einen Sechsbäzner war wert.
23. Drum kochten wir Suppen von Zwieback aus Not  
 Und lachten des Feindes,  
 Und lachten des Feindes,  
 Doch rühmten wir künstliche Würse im Schlot.
24. Lasz regnen Granaten und Bomben ins Schloß,  
 Sie zünden nur selten,  
 Sie zünden nur selten,  
 Doch manchmal zerschmettert das feindlich Geschos.
25. Drum schützt euch, ihr Brüder, so viel es kann sein,  
 Daß ihr nicht verlieret,  
 Daß ihr nicht verlieret  
 Vom Schlage der Kugeln Kopf, Arm oder Bein.
26. Im Dienste seid herhaft, wie's Männern zusteht,  
 Wenn gleich auch vom Knalle,  
 Wenn gleich auch vom Knalle  
 Der Bomben Gesicht und Gehör euch vergeht.

## Lobrede auf den Herrn Kommandanten der Festung:

27. Wen von euch der eigene Mut nicht beseelt,  
 Der nehm' sich ein Beispiel,  
 Es wirkt wahrlich sehr viel,  
 An dem, der zum Ersten der Festung gewählt.
28. Er geht unerschrocken mit stets heitrem Blick  
 Im ganzen Bezirke,  
 Im ganzen Bezirke  
 Der Festung und trocket dem Krieges-Geschick.
29. Wüßt, Brüder, daß schlaflos die Nacht er durchwacht,  
 Daß jeder der Posten,  
 Der kleinste der Posten  
 Von ihm ist mit Schonung und Sorge bedacht.
30. Wüßt, Brüder, daß er unsren Feinden nicht weicht,  
 Wenn nur noch erträglich,  
 So lange es möglich,  
 Und — daß es uns allen zur Ehre gereicht.

## Ausfälle:

31. Vom Deutschen und Alt-Franken mutensbrannt  
 Wur' zweimal die Kette,  
 Die Vorpostenkette  
 Des Feindes am frühesten Morgen berannt.
32. Am Fünften, als kaum das Gefecht recht begann,  
 So stand schon im Rauche,  
 Die Moschee in Flammen,  
 Es haben's die deutschen Mares'sellen getan.

33. An Zwanzigsten dieses und Siebenten, hört!  
 Da wurden vier Schanzen,  
 Schon fertig im Ganzen,  
 Von echt deutschen Helden bestürmt und zerstört.
34. Vom Platze der kleinen Kapuze-Kapell  
 Ward Himmel und Erde,  
 Ward Himmel und Erde  
 Aus feurigen Schlünden erleuchtet bis Zell.
35. Seid großmütig, Brüder, gesteht es frei ein,  
 Der Kampf mit dem Feinde,  
 Wie's keiner so meinte,  
 War heftig, er konnte wohl härter nicht sein.
36. Doch habt ihr errungen, was möglich nur war;  
 Zwei schwere Kanonen,  
 Zwei Kessel zu Bomben  
 Vernagelt, unbrauchbar auf Monate gar.
37. Dem deutsch' tapfern Mute zu Ehre und Lohn  
 Fiel euch in die Hände  
 Die Zeller Kanone  
 Mit zwei Karren, strohend von Munition.
38. Zur Ehre der Bürger, die wohnen am Main,  
 Am Fuße der Festung,  
 Man sag es mit Achtung,  
 Sie holten's mit eigenen Pferden gleich ein.
39. Voll Eintracht und Mitleid sie flogen hinaus  
 In häufigen Scharen,  
 Mit Tüchern und Bahnen  
 Zu tragen verwundete Krieger nach Hause.
40. Wer hat mehr erobert, verloren sofort,  
 Der Deutsch' oder Neu-Frank?  
 Der Deutsch' oder Neu-Frank?  
 Das sage der echte und Dienstes-Rapport.
41. Es sagt der französische Dienstes-Rapport:  
 Wir haben an Toten,  
 Blessierten, Gefangenen,  
 Eintausend fünfhundert gelassen am Ort.
42. Es sagt der echt deutsche und Dienstes-Rapport:  
 Wir haben an Toten,  
 Blessierten, Gefangenen,  
 Einhundert und vierzig gelassen am Ort.
- Befreiung:
43. Am dreihighesten kam's, was wir wünschten schon lang,  
 Wir wurden befreiet,  
 Gott sei gebenedeit,  
 Von harter Gefangenschaft ähnlichem Zwang.
44. Entsezt — eingehandelt — mag sein wie es will,  
 Wir haben zur Ehre,  
 Der Festung zur Ehre,  
 Der Feind muss es sagen, genau doch sehr viel.

## Schluß.

45. Sie hat dreißig Tage und drei fast gedauert,  
 Die enge Blockade,  
 O Freiheit! o Schade!  
 Es war uns die äußere Welt wie vermauert.

46. Es hat zwanzig Tage mit Pause gewährt  
 Das feindlich Beschießen,  
 Gleich Platz-Regen-Güssen,  
 Doch wenig' nur unsere Brüder versehrt.

## Unter den Zinnen der alten Burg Schönberg<sup>1)</sup>

Von Karl Kelber, Pfarrer zu Schönberg in Franken



inige Meilen von Nürnberg pegnizaufwärts unmittelbar über dem schönen Näßauer Wald lag am Hang des Moritzer Bergs das markgräflig ansbachische Schloß Schönberg, von dem jetzt nur noch der Hungerturm steht. Tritt man aus dem Wald, so steht man wie gebannt von dem Anblick der steigenden Kirche, die von dem vorgeschobenen Felsenhügel aus den Wiesen- und Flurgrund königlich beherrscht, gedeckt von dem eine Viertelstunde weiter hinten jäh sich erhebenden, lang sich streckenden wälde-dunklen Berg. Genau wie nun die Kirche wird in früherer Zeit die Burg auf den überraschten Beschauer gewirkt haben. Ein erhabener Schauer wird ihn beim Verlassen der Waldung, die zu dieser Burg gehörte, berührt haben, wenn er aus nüchternen Gedanken oder ferntragenden Träumen geschreckt plötzlich das Schloß Schönberg vor sich thronen sah.

Wir beabsichtigen nicht das ganze Gerippe der Geschichte dieser alten Burg vor dem Leser aufzubauen, sondern wollen lieber ein kleines Stück dieser Geschichte mit Fleisch und Blut füllen, nämlich den Abschnitt der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, aus dem einfachen Grund, weil wir aus dieser Zeit mehr wissen als aus allen andern, indem die so trocken scheinenden Altenquellen gerade in diesen Zeitraum frisches Leben sprudeln.

Wir umgehen die Burg im Halbkreis und stehen auf der Dorfstraße vor dem äußern Hof. Rechts von uns steht noch heute das Bauernhaus, in dem der jeweilige Burgvogt einen Halbbauern sitzen hatte. Der Hof dieses Halbbauern erstreckt sich weiter nach rechts, dort steht ein sehr altertümlich aussehendes Haus, welches die Scheune zum Vogtshof gewesen sein soll. An dieses ist links im Winkel als Abschluß gegen den Burggraben ein zweistöckiges Häuslein angebaut, das dürfte das Nebenhäuslein des Vogts gewesen sein, in dem er jemand anderes wohnen hatte. Denn 1707 läßt ein „Weit Mayer, Zimmermann in Herrn Vogts Nebenhäuslein allhier“ taufen. Der Vogt hat aber auch noch einen Hintersäß. Am 25. Oktober 1692 wird getauft „Leonhard, Hansen Finkens, der Schmied behgenannt, Herrn Vogtens Hintersäßens im Thiergartenhaus, Söhnlein“. Seine Wohnung aber hat der Vogt im Schloß gehabt. Der zum Tod franke wird an „Epiphan. 1660 in der Wohnstuben im Schloß communiciret“. Am 26. April 1716 kommt die Tochter des Vogt, die eine Pfarrfrau geworden, bei ihren Eltern „im Schloß“

<sup>1)</sup> Quellen: Herrmann „Bayreuther Markgrafen-Büchlein“, Zind „Himmelkron“, Registratur der Pfarrrei Schönberg.